



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Bilder aus dem westlichen Mitteldeutschland**

**Richter, Julius Wilhelm Otto**

**Leipzig [u.a.], 1883**

Kronach.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30013**

konnten den Jammer nicht mehr mit ansehen und suchten sich ein besseres Feld für ihr Talent; nur wenige gründeten feste, segensreich wirkende Heimstätten.

Hof dominiert heute das ganze weite Weberland, nach ihm teilen sich die Fabrikanten von Stadt-Schwarzenbach und Münchberg in das Beste. Die Weberschule in Münchberg ist gewiß eine stützswerte Anstalt und Quelle besserer Zeiten, speziell leistet sie für ihre Schüler, für den Einzelnen sehr viel; doch wollen manche Kenner von Land und Leuten beobachtet haben, daß ihre Böglinge alsbald lieber selber den Fabrikanten als den Weber, d. h. lieber den Händler als den Arbeiter machen. Dafür ist dann freilich nicht die Anstalt und deren Wirken und Ziel verantwortlich zu machen, sondern der Ehrgeiz, der in manchem Kopfe brühet.

Viele vernünftige Leute in Oberfranken bedauern von ganzem Herzen das danklose Ringen des armen fleißigen, genügsamen Handwebers, als sei es nur sein langsamer, zwecklos verlängerter Todeskampf: „Spart ihm die Agonie!“ — sagen sie — „seine Zeit ist um.“ Wir glauben das nicht, doch unsre Gründe gehören nicht hierher; übrigens — was sollte der Weber denn beginnen? Vom siebenten Jahre schon zum väterlichen Geschäft verwendet und deshalb nur in diesem erfahren, kann er zu keinem andern greifen: zum Auswandern hat er kein Vermögen, auch liebt er seine Heimatscholle weit inniger, als sie eigentlich es verdient. Er ist stets ein guter Deutscher; er lebt und liebt, ist genügsam und harmlos und meist ein aufgeweckter treuer Kamerad: fürwahr, man darf ihm vom Herzen bessere Zeiten wünschen.

**Frankenwald.** Laut und lebhaft geht es im Frankenwalde zu, der dünn bevölkert, aber überreich an Holz, Schluchten und Bergströmen ist. Seine Hauptstadt und sein Kontor liegt an seinem Südwesteck, Kronach, dessen Bürger, wie oben erzählt, in allen großen Kriegen als Helden gefochten haben, und dessen Flößer noch heute das Raufen aus dem „ff“ verstehen. Von Kronach strahlt ein ganzes Bündel von Wildwassern in den Frankenwald hinein, welche diese Stadt zum Stapelplatz eines großartigen Holzhandels machen. Zwar lag derselbe von 1876—1879 stark nieder, während noch 1875 nach amtlicher Zählung 3099 Flöße mit 7—800 000 größeren und kleineren Stämmen den Main bei Lichtenfels passierten, beladen mit sogenannten Blöchern, von denen

im Jahre 1876 . . . . .	77 000	Stück
„ 1877 . . . . .	85 000	„
„ 1878 . . . . .	61 500	„
„ 1879 . . . . .	48 090	„

ausgeführt wurden. Im Jahre 1880 wohl wieder weit über 60 000 Stück.

Seit dem Sommer 1881 hebt sich der Holzhandel des Frankenwaldes wieder lebhaft. Seine Bedeutung zeigt die Thatsache, daß große Flöße nicht selten einen Wert von 25—30 000 Mark erreichen. Welche Bäume wachsen aber auch da! Schon bei Baireuth, im sogenannten Akergraben, stehen noch Weißtannen mit 40 m Höhe, Könige der Wälder. Die frankenwälder Flößer arbeiten für die Floßherren, auch wohl einmal zu  $\frac{1}{8}$  oder  $\frac{1}{5}$  für sich, und sind sonst selbständige hausgeessene Leute. In den obersten Thalgründen des Frankenwaldes findet man Schutzweiher, Wassersammler, deren Schleusen im Frühling und Herbst geöffnet werden. Dann heben sich die in den Bächen gebauten und

mit Holz beladenen Flöße. „Bis diese gewaltigen Massen allenthalben in Ordnung und Reihe gebracht sind, kostet es viel Schweiß und Drängen und Lärmen, und“, schreibt Fentsch sehr wahr, „mancher kräftige Fluch widerhallt am Gestade. Hoffnung, Furcht und Sorge regen auf; denn da und dort schwimmt das ganze Vermögen eines Floßherrn auf den trügerischen Wellen. Die Flöße bestehen je aus neun oder zehn aneinander gelegten, durch „Wieden“ verbundenen Baumstämmen, den sogenannten Böden oder Baumflößen, von denen dann eine Reihe von zwölf und mehreren aneinander hängt; das Ganze führt erst den Namen „Floß“. Diese Böden, deren in guten Jahren 4—5000 mainabwärts gehen, sind mit Schneidbrettern belastet, von welchen 1000—1100 Stück ein „Stümmel“ heißen; alles Weißtannen- und Fichtenholz. Die Holländerstämme (Schiffsbauholz) werden in Eitmann den Eichenflößen beigelegt.

„Das derbe, körnige, genußsüchtige Völklein der Flößer unterscheidet sich von den ansitzenden Nachbarn auf allen Seiten, als ob es aus anderm Samen entsprossen wäre.“ Seine Nachbarn sind eben meist Weber und Schiefertafelmacher — schlecht bezahlte und schlecht genährte ärmere Leute. Die Flößer dagegen sind ein kräftiger, von rauher Arbeit, Berg- und Waldluft gestählter Menschenschlag, der für seine Mühe auch etwas genießen will und von alters her in Mainz und Frankfurt andre Genüsse gelernt hat, als sein Nachbar Weber daheim, der jahraus jahrein in schlecht ventilierten Stuben hockt, nur von Kartoffeln und Kaffee mit Sirup lebt, und den die Armut schwächig und scheu gemacht hat. Der Flößer ist hoch- und grobstämmig, offen, leidenschaftlich und ohne rüchhaltiges, verstecktes Wesen; die Kraft seiner Sehnen und Knochen erprobt er auch gern einmal in solenner Prügelei; die Waldaufseher sind des Flößers ewige Feinde und im Frankenwalde am allerwenigsten zu beneiden.

Im obersten Frankenwalde, schon am Kammsteige, liegt Ludwigstadt, oder „Luderstadt“, wie schon der alte Merian das Städtchen nennt. Hier ist die Tafelmacherei zu Hause, den Schiefer liefern das benachbarte Lehesten, Dürrenweid und andre Brüche des Frankenwaldes. So ärmlich diese Arbeit lohnt, so unzertrennlich ist sie von den Leuten; Burschen und Dirnen werden damit am ehesten das, was sie selbständig heißen; andre Leute mögen ihre Lebensführung eher ein weißes Sklavenleben nennen. Näherer ist die Schieferindustrie der Geroldsgrüner und die Korbmacherei um Kronach und Lichtenfels, welche schon im Jahre 1875 an 4000 Menschen nährte, deren rastlose Hände für 200 000 Mark Rohmaterial verarbeiteten. Neuerlich beschäftigt aber diese Industrie gar 12—14 000 Arbeiter, bei einem Jahresumsatz von 3—4 Mill. Mark. Bei den Tafelmachern, den Korbflechtern und Webern, also genau bei den Berufsarten, wo die Arbeit den Menschen schon von früher Jugend an zum ewigen Festsitzen, zur Arbeit in der brütenden Lust der schwülen, überfüllten Stuben bannt, kehrt auch die Liebe sehr früh ein; diese Bevölkerung nimmt auch an Kopfszahl viel rascher zu wie die eigentliche Bauernschaft. Übrigens geht der Fichtelberger Bursche überhaupt früh „auf die Frei“; d. h. früh hat er eine Liebste. Die Brautwerbung selber aber ist wieder was ganz andres, da spricht der Verstand das große Wort. Im Frankenwalde trägt der Brautführer noch heutigestags Stoß und Degen. Am Abend vor der Trauung gibt's im ganzen Fichtelgebirge „Häfsaklies“ (Hefenflöße), die sich noch vielfach die Burschen an lange Stangen von der Glücklichen anstecken